

**Predigt to go**  
**für den 21.03.2021**

(5. Sonntag der Passionszeit / Fastenzeit)

**Ev. Kirchengemeinden  
Altena, Nachrodt und Wiblingwerde**

**Wochenspruch:**

*„Der Menschensohn ist nicht gekommen,  
dass er sich dienen lasse,  
sondern dass er diene und gebe sein Leben  
als Lösegeld für viele.“*

**Evangelium des Sonntags:  
Markus 10, 35-45**

*Nicht herrschen, sondern dienen*

*Da gingen Jakobus und Johannes, die Söhne  
des Zebedäus, zu Jesus hin und sagten zu  
ihm: „Meister, wir möchten, dass du uns eine  
Bitte erfüllst!“*

*„Was möchtet ihr denn?“, fragte sie Jesus.*

*„Was soll ich für euch tun?“*

*Sie sagten: „Wir möchten, dass du uns rechts  
und links neben dir sitzen lässt, wenn du deine  
Herrschaft angetreten hast.“*

*Jesus sagte zu ihnen: „Ihr wisst nicht, was ihr  
da verlangt! Könnt ihr den Kelch trinken, den  
ich trinke? Könnt ihr die Taufe auf euch  
nehmen, mit der ich getauft werde?“*

*„Das können wir!“, sagten sie.*

*Jesus erwiderte: „Ihr werdet tatsächlich den  
gleichen Kelch trinken wie ich und mit der  
Taufe getauft werden, die mir bevorsteht. Aber  
ich kann nicht darüber verfügen, wer rechts  
und links neben mir sitzen wird. Auf diesen  
Plätzen werden die sitzen, die Gott dafür  
bestimmt hat.“*

*Die anderen zehn hatten das Gespräch mit  
angehört und ärgerten sich über Jakobus und  
Johannes. Da rief Jesus alle zwölf zu sich her  
und sagte: „Ihr wisst: Die Herrschaft der  
Völker, ihre Großen, unterdrücken ihre Leute  
und lassen sie ihre Macht spüren. Bei euch  
muss es anders sein! Wer von euch groß sein  
will, soll euer Diener sein, und wer der Erste  
sein will, soll allen anderen Sklavendienste  
leisten.*

*Auch der Menschensohn ist nicht gekommen,  
um sich bedienen zu lassen, sondern um zu  
dienen und sein Leben als Lösegeld für alle  
Menschen hinzugeben.“*

**Liebe Schwestern und Brüder,**

auch wenn diese Szene zwischen Jesus und seinen Jüngern schon so alt, eben biblisch ist, spiegelt sie doch etwas Urmenschliches wider. Die Suche nach Anerkennung und Beachtung, das Streben, etwas Besonderes zu sein, sind zunächst mal grundlegende Antriebe im Leben der Menschen.

Das beginnt schon nach der Geburt. Babys weinen, um auf sich aufmerksam zu machen, weil sie Hunger haben und Zuwendung brauchen. Sie wollen und müssen beachtet werden von Vater und Mutter und anderen. Oft reagieren Kinder eifersüchtig, wenn das Geschwisterkind gerade auf dem Schoß der Erwachsenen sitzt oder anderweitig die volle Aufmerksamkeit genießt.

Auch im Kindergarten kämpfen Kinder nicht selten um die Anerkennung einer Erzieherin oder eines Erziehers und sind z.B. stolz, wenn sie im Stuhlkreis neben ihr oder ihm sitzen dürfen. Oder wenn sie für etwas gelobt werden.

In der Schulzeit hört dieses Verlangen nicht auf. Jedenfalls wenn man sich ohne Corona unbeschwert in der Klasse versammeln kann. Dann geht es auch darum, wer in der Klasse oder in der Clique angesagt ist, dass man neben ihr oder ihm sitzen möchte, oder dass man dazugehört, wenn es um eine Verabredung geht.

Oder wie wichtig ist es, von einem Lehrer oder einer Lehrerin mit einem Lob oder einer Ermutigung wahrgenommen zu werden.

Und wir Erwachsenen? Auch wir möchten beachtet und wahrgenommen werden als Person und mit dem, was wir tun.

In der Arbeitswelt gibt es seit einigen Jahren das Wort Wertschätzung. Ohne ein Wort oder ein Zeichen der Anerkennung ist es auf Dauer mühsam, Tag für Tag einer Beschäftigung nachzugehen, selbst wenn man sie doch gerne macht.

Aber ohne Wertschätzung entsteht langsam ein Gefühl: „Niemand interessiert sich für meine Leistung, für das, was ich tue. Ja, ob ich da bin oder nicht, niemand sieht mich.“

Das gibt es auch bei ehrenamtlicher Tätigkeit, irgendwo im Verein aber durchaus auch in Kirchengemeinden. Wenn sich jemand aus seinem Engagement zurückzieht, dann hört man manchmal auch eine Enttäuschung. „20

Jahre mache ich das jetzt schon, aber der Pfarrer hat sich noch nie bei mir bedankt.“ Je älter ich werde, umso mehr verstehe ich solche Enttäuschungen. Wie gut, dass immer mehr Menschen erkennen, wie wichtig wertschätzendes Handeln und gegenseitige Achtsamkeit sind.

Die Brüder Jakobus und Johannes bitten Jesus ganz direkt um die Ehrenplätze links und rechts neben ihm. Und wir hören, dass sich die anderen Jünger über diese Bitte ärgern, ja sie löst ein Gefühlschaos aus. Da bleibt in ihren Köpfen der Gedanke, dass sich die beiden Brüder vordrängen. Und für mich ist naheliegend, dass sie Jakobus und Johannes die besonderen Plätze missgönnen. Warum? Ich vermute, weil sie sie selbst gerne hätten, aber sich nicht zu fragen trauen. Auch eine sehr menschliche Haltung. Aber die Jünger tun so, als wären sie in ihrer Bescheidenheit den anderen überlegen.

Aber ist es nicht legitim, Jesus diese Frage zu stellen? Jakobus und Johannes drücken Jesus gegenüber ihren Eifer aus und ihre Wertschätzung und signalisieren ihm: Wir sind an deiner Seite, wir gehen mit, wir möchten deinem Reich dienen. Wir sind sogar bereit, uns richtig anzustrengen und sogar unser Leben einzusetzen.

Jesus tadelt sie nicht für ihre Bitte. Seine Antwort enthält auch Zuspruch aber auch den dringenden Hinweis, den weltlichen und den göttlichen Bereich nicht zu verwechseln. Es ist gut, dass ihr die Ersten sein wollt. Aber es ist zweierlei, der Erste zu sein in dieser Welt und der Erste zu sein im Reich Gottes.

Jesus beschreibt den Machtmissbrauch in der Welt, den die Herrschenden in Form von Gewalt gegenüber dem Volk ausüben. Diese Gewalt besonders gegenüber Kritikern gibt es bis heute. Die Bilder aus Hongkong, Belarus oder zuletzt aus Myanmar und anderswo sind mir vor Augen, aber wir wissen auch um andere, nicht so spektakuläre Unterdrückungsmechanismen gegenüber Andersdenkenden.

Was sind das für Herrschende, die so agieren? Jesus durchschaut ihre Persönlichkeit: Das sind Menschen, die gerne groß sein wollen, die Macht ausüben wollen und die doch eigentlich innerlich klein sind. Diese Gernegroßen wollen durch Ämter oder Positionen ihre Persönlichkeit aufbauen. Sie

brauchen den Applaus der anderen oder deren Angst, um sich selbst groß fühlen zu können.

Jesus sagt: Wer groß sein will, der braucht all diese Machtgebärden nicht. Größe wird nicht durch Machtpositionen bestimmt, sondern durch Zuwendung zu anderen und durch Bereitschaft zur Hingabe. Also Dienst statt Herrschaft.

Der Erste sein im Reich Gottes heißt: Dienen. Groß sein im Reich Gottes heißt dienen mit allem, was wir sind und haben, dienen mit unserer Kraft und Klugheit, mit unserem Geist und unserer Kreativität, mit dem, was wir gelernt haben und mit all unseren Talenten.

Diese Hingabe zu anderen Menschen hat Jesus gelebt und uns vorgemacht, wie es geht.

Dieser Dienst am Menschen ist das Zeichen der Liebe Gottes und zugleich das Zeichen seines Reiches in unserer Welt.

Denn der Menschensohn *„ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“* Amen.

### Gebet

Barmherziger Gott,  
dein Sohn hat unter uns gelebt,  
er ist zu uns gekommen,  
nicht um sich dienen zu lassen,  
sondern um selbst zu dienen  
und sein Leben zu geben, damit wir leben.  
Wir bitten dich, mache auch uns bereit,  
aufeinander zu achten und füreinander  
einzutreten.

Mache uns frei von unserem inneren Streben,  
immer größer und besser sein zu wollen als  
andere. Hilf uns, dass wir uns nicht neidisch  
gegenseitig vergleichen, sondern einander  
das Gute gönnen, das du uns schenkst.

Wir bitten dich, lass uns einander dienen,  
lass uns Menschen in ihren Nöten trösten und  
begleiten .

Wir bitten dich für unsere Welt. Lass die Opfer  
von Krieg und Gewalt nicht vergebens sein.  
Lass deinen Frieden einkehren. Amen.

*PfarrerIn Anke Leuning*